

Schnapschuss aus dem alten Savoyen

Grossmutter Bonnevie ist blind. Den ganzen Tag sitzt sie auf den Stufen der alten Kapelle Saint-Bernard und strickt. Gabriel, der jüngste ihrer Enkel, führt sie am frühen Morgen hierher, wenn die Anderen in die Berge fort sind. Sie machen sich schon vor Sonnenaufgang auf den Weg. Zu dieser Jahreszeit ist, wegen dem Heuen, jede Stunde wertvoll. Und alle Hände wären auch nötig. Grossmutter Bonnevie kann leider nicht mehr auf dem Feld arbeiten. Ihre Zeit ist vorbei. Aber warme Socken für den Sohn und die Enkelkinder stricken, das kann sie noch, Gott sei dank.

Es ist ihr auch gleichgültig, ob sie zum Stricken zu Hause bleibt, oder hier auf den Stufen sitzt.

Bei der Kapelle Saint-Bernard, dort wo das grosse graue Kreuz steht, biegt der Pfad zum See ab. Im "Guide bleu" steht etwas über diesen See geschrieben, und die Touristen werfen manchmal der Alten ein Kleingeld hin. So ist's eben in einer Familie : jeder muss seinen Anteil einbringen.

Grossmutter Bonnevie hört das Knirschen der Steine unter schweren Schuhbeschlägen. Sie streckt ihre trockene, sonnengebräunte Hand aus und ächzt :

" Ma bonne dame, donnez ce que vous pouvez."

Grossmutter Bonnevie irrt sich niemals in der Anrede. An den Schritten erkennt sie sofort, wer da geht. Und wirklich legt die Bergsteigerin ihr beim vorbeigehen eine Münze in die Hand.

Wahrscheinlich ist es eine Engländerin. Sie ist knochig, und wenn sie mit allen Zähnen lächelt, denkt man unwillkürlich an das Grinsen eines Pferdes.

"Merci Madame, que le Seigneur vous bénisse", krächzt Grossmutter Bonnevie.

"Mä-ä-ä, meckert die schwarzbetupfte Ziege im Gleichklang. Sie ist auf eine Steinplatte geklettert und guckt hinter dem Rücken der Alten hervor.

Die "Miss" blickt durch ihre grosse blaue Sonnenbrille mit wohlwollendem Lächeln auf die Ziege.

Die Ziege mit ihren weisslichen, schwarzgestreiften Augen, blickt verachtend auf die "Miss".

Dann geht jede ihren Weg : die "Miss" mit mutigem Schritt bergauf zur Besichtigung des im Führer durch ein Sternchen gekennzeichneten Sees. Die Ziege bergab auf den steinigen Platten, die Beine breit auseinandergespreizt, mit vorsichtigem Schritt. Das riesengrosse, schwarze Euter stört sie beim Gehen.

Und Grossmutter Bonnevie bleibt da. Wohin sollte sie auch gehen ? Sie sieht ja nichts, weder die mit Wolken beschweiften Schneeberge, noch die blauen Enziane, welche jetzt gerade die Ziege mit sichtbarem Vergnügen abfrisst.

Sie sieht ebensowenig das kurzbeinige Bildstöcklein, das die "Miss" so interessiert hatte, dort oben in der blauen Nische über dem versperrtem Eingang der Kapelle.

Wenig von der Umgebung hat Grossmutter Bonnevie für sich behalten. Wirklich wenig : nur den Duft der Wiese, nur den Klang der Ziegenglocke, nur das Rauschen des, über die Felsen strömenden Wildbaches, nur die Hitze der Sonnenstrahlen, die die alten Knochen erwärmen.

Die Münze der guten "Miss" hat Grossmutter Bonnevie fest in die Hand gepresst.

Jetzt rollen Kieselsteine : der Schwarzkopf Gabriel läuft zu seiner Grossmutter, um sie von ihrer Beute zu berauben. Er braucht sich aber nicht so zu beeilen ! Seine Grossmutter wird die Münze vor ihm nicht verstecken.

Was soll sie damit anfangen ? Ein Stück Brot, einen Teller heisser Suppe und ein halbes Glas Wein bekommt sie sowieso zu Hause. Mehr braucht man mit siebzig Jahren nicht mehr.

Die Grossmutter wird die Münze ihrem Enkel schon abgeben. Aber bevor sie es tut, wird sie sie noch abtasten. Ja, sie wird sie gründlich abtasten. Grossmutter Bonnevie kann mit ihren Fingern alle Münzen genau erkennen, sogar die ähnlichsten. Sie verwechselt sie nie. Dem kleinen Schuft Gabriel wird es nicht gelingen, vor dem Vater das Ausmass Grossmutter's Einnahmen zu verhehlen. Er wird es auch gar nicht versuchen : er weiss mit welchen schallenden Ohrfeigen der Vater ihm jeden verheimlichten Batzen abrechnen würde. Ja, so ist das Leben. Besonders hier in den Bergen. Um hier auszukommen, muss man jeden kleinen Batzen schonen. Mit acht Jahren weiss es Gabriel eben so gut, wie seine Grossmutter, die schon ganze siebzig gelebt hat.

Die Engländerin ist hinter dem Felsvorsprung verschwunden. Die Ziege weidet weiter mit leisem Geklingel. Gabriel sitzt auf den Steinplatten der Mauer. Wäre er die englische "Miss", so denkt er, würde er sich nicht bis zum See bemühen, wo ausser Gletschern nichts zu sehen ist. Und die "Quarante-sous"-Münze hätte er nie Grossmutter Bonnevie geschenkt. Er wäre hinuntergegangen und hätte dort in der Gasthofkrämererei Zuckererbsen gekauft, genau dieselben, die am vorigen Sonntag, nach der Taufe des kleinen Marzells, der Pate geworfen hatte. Oh, welches Handgemenge damals auf dem Platz losging ! Die Kinder waren über das Zuckerwerk hergefallen und hätten beinahe die Mutter mit dem Kind umgeworfen. Ei, lustig war's !

Die Glocke der Dörfkirche dort unten, mit etwas heissem aber lautem Klang, läutet das Angelus. Grossmutter Bonnevie lässt ihr Stricken. Langsam bekreuzigt sie sich und murmelt das Gebet.

Während er weiter über Zuckerwerk angenehm träumt, macht auch Gabriel das Kreuzzeichen.
